

Zeitschrift: Jahrbuch Oberaargau : Menschen, Orte, Geschichten im Berner Mitteland

Herausgeber: Jahrbuch Oberaargau

Band: 11 (1968)

Artikel: Die Glasgemälde von Hans Stocker in der Kirche zu Oberbipp

Autor: Wyss, Ernst / Greub, Gerhard

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1071965>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE GLASGEMÄLDE VON HANS STOCKER IN DER KIRCHE ZU OBERBIPP

ERNST WYSS UND GERHARD GREUB

Die Kirche von Oberbipp zählt zu den schönsten und geräumigsten Gotteshäusern der Berner Landschaft. Die sorgfältige Renovation von 1959/60 hat nicht nur den Grundriss einer römischen Villa und Fundamente früherer Kirchen zu Tage gefördert, sondern den Barocksaal mit polygonalem Chorabschluss vom ausgehenden 17. Jahrhundert in seiner ursprünglichen Schönheit wieder erstehen lassen.

Zu besonderem Schmuck und hohem künstlerischem Interesse gereichen nun aber der Kirche die drei von Minister Dr. Hans Zurlinden aus Attiswil gestifteten, vom bekannten Basler Glasmaler Hans Stocker gestalteten Glasgemälde. Ohne jeden Zweifel hat die Kirche Oberbipp durch dieses Geschenk an Wert und Anziehungskraft gewonnen. Der Stifter erwähnt die Gründe, die ihn zu dieser hochherzigen Tat bewogen haben in seinem, demnächst im Eugen-Rentsch-Verlag erscheinenden Buch «Letzte Ernte»:

«Vor drei Jahren bin ich in der kahlen, mit gewöhnlichen Fenstern versehnen Kirche in Oberbipp, in der ich getauft, unterwiesen und konfirmiert worden bin, auf die Idee gekommen, dass ich an dieser Stelle künstlerisch wertvolle Glasmalereien von einem anerkannten Künstler stiften könnte, um am Schluss meines Lebens noch etwas Schönes zu tun. Darüber hatte ich mich allein mit dem Kanton Bern und der Eidgenossenschaft zu verständigen, da die Kirche unter dem Denkmalschutz dieser Instanzen steht. So war es möglich, selbst an Kunstmaler Hans Stocker von Basel heranzutreten, und ihn mit dem Werk zu beauftragen, ohne vorher der Kirchgemeinde, dem Kirchgemeinderat, dem Pfarramt oder irgend einer Kunstkommission nachlaufen zu müssen und finanzielle Beihilfe und Mitwirkung zu erbetteln. Nach fast drei Jahren intensiver und freundschaftlicher Zusammenarbeit zwischen Herrn Stocker und mir und ausgedehnten Diskussionen über das Thema, über die Form, über die Einzelheiten, sind nun die drei Chorfenster, die nicht nur ein Kunstwerk, sondern ein Meisterwerk geworden sind und das Thema ‚Die Schöpfung‘ in symbolischer Auffassung darstellen, in der Kirche eingebaut.»

Drei Jahre verflossen vom Entschluss des Stifters bis zur Vollendung des Werkes durch den Künstler. Diese Zeit war für alle Eingeweihten, die die Entwicklung von den ersten Entwürfen bis zum Einfügen der Fenster in der Kirche verfolgen durften, ein einmaliges künstlerisches Erlebnis. Bei jedem Besuch von Dr. Zurlinden im Atelier des Künstlers, bei jedem neuen Entwurf, entspann sich eine rege Diskussion in herzlicher, freundschaftlicher Atmosphäre. Bekannt ist Hans Stocker bei uns vor allem als Schöpfer der riesigen Glasfront in der neuen Marienkirche der Weststadt von Solothurn. Dieses Werk war es auch, das Herrn Zurlinden veranlasste, Hans Stocker mit den Oberbipper Fenstern zu beauftragen. Die Entscheidung des Stifters erwies sich von Anfang an als sehr glücklich. Hans Stocker zählt, obschon er mit seinen Werken selten selber an die Öffentlichkeit tritt und eher zurückgezogen lebt, zu den bekanntesten Glasmalern der Schweiz und sein Name ist weit über die Landesgrenzen hinaus anerkannt. Einen besonders ehrenvollen Auftrag erhielt er kürzlich von der Japanischen Regierung, die ihm die Gestaltung eines Glasfensters von 70 m Länge und 20 m Höhe für ein Regierungsgebäude in der alten Kaiserstadt Kyoto anvertraute.

Bei der Gestaltung der Oberbipper Fenster war sowohl der Stifter wie auch der Künstler von Anfang an der Meinung, dass weder der Kirche noch den Kirchgängern mit einer allzu modernen, abstrakten oder schwer verständlichen Darstellung gedient wäre. In gegenseitiger Aussprache wählte man schliesslich als Thema «Die Schöpfung». Damit sollte nicht nur die Kirche verschönert werden, sondern jeder Besucher auf eindrückliche Weise angesprochen und mit einigen, miteinander in Zusammenhang stehenden Bildern aus der Bibel, mit dem Schicksal des Christentums überhaupt, vertraut gemacht werden.

Schon wenige Wochen nachdem das Thema des Gemäldes feststand, lag bereits der erste Entwurf im Massstab 1:20 im Basler Atelier auf. Bis ins kleinste Detail war die ganze Komposition bereits überdacht. Der Stifter wurde eingeladen, um sich über diesen Vorschlag zu äussern: er sollte Änderungen vorschlagen, Wünsche anbringen und seine persönliche Ansicht äussern. Die Behauptung: «Wer zahlt, befiehlt», bewahrheitete sich in der Zusammenarbeit Stifter—Künstler allerdings nicht. Als erfahrener Kunstskenner war Minister Zurlinden durchaus in der Lage, Anregungen und Wünsche vorzubringen. Viele kleinere Details verdanken ihre endgültige Form auch tatsächlich solchen Anregungen. Er ging aber nie so weit, dass der Künstler in seiner schöpferischen Entfaltung behindert gewesen wäre. Stocker behielt sich immer vor, das letzte Wort zu haben; er liess sich durch Vorschläge eher zu noch besseren

Lösungen inspirieren, als dass er durch Eingeständnisse und Kompromisse in Details die Ausdruckskraft und Einheit des Kunstwerkes gefährdet hätte.

Mit dem Zeichenstift allein entsteht jedoch noch kein Glasgemälde. Im Gegenteil: das Bild entsteht durch Zusammenfügen von über tausend kleinen Glasstücken verschiedener Farbe und Form. Ein Mosaik aus Scherben.

Bereits bei der Anfertigung der ersten Entwürfe bestimmt der Künstler die Form der einzelnen Glasscheibchen, der in einem Glasgemälde grösste Bedeutung zukommt. Sowohl figürliche Darstellungen wie auch Aufteilung, Gliederung und Symbolik werden bei den Arbeiten von Stocker in erster Linie durch die Zusammensetzung der Glasstücke bestimmt. Die nachträgliche Bemalung dient nur zum Hervorheben von Details, zum Setzen von Akzenten. Licht und Farbe werden ausschliesslich durch Auswahl und Zusammenstellung der einzelnen Gläser bestimmt. Wenn bei der bildlichen Darstellung, der Wahl der Symbolik und bei der konkreten Aussage des Bildes, der Formgebung und Komposition der einzelnen Glasstücke vor allem die grosse künstlerische Begabung hervortritt, so erweist sich Stocker auch bei der Wahl der Glassorten, der Dichte und der Farbenskala als äusserst erfahrener Meister. Die Kartons, der massstabgetreue farbige Entwurf, bestimmt bereits fast endgültig die Form der einzelnen Glasstücke. Nach diesem Muster schneidet der Glasmaler die Scheiben zurecht, stimmt sie bezüglich Lichtdurchlässigkeit und Farbton aufeinander ab und fügt sie provisorisch zusammen.

Zuletzt werden die Fenster bemalt, Details werden eingezeichnet, figürliche Darstellungen verdeutlicht und vorgesehene Schriftzüge angebracht. Damit ist die Arbeit des Künstlers beendet, das Glasgemälde in seiner vollen Schönheit und Ausdruckskraft vollendet. Um aber in diesem Zustand über längere Zeit bestehen zu können, gebriicht es ihm noch an einem dauerhaften Schutz. Die Bemalung wird eingearbeitet und die noch lose miteinander verbundenen Glasstücke werden mit Blei eingefasst. Für die Oberbipper Fenster leistete diese äusserst heikle Arbeit die spezialisierte Glaswerkstatt K. Isele in Freiburg im Breisgau, der Stocker schon früher seine wertvollen Arbeiten anvertraut hatte. Nach dem Verlassen der Glaswerkstatt gelangte die zerbrechliche Fracht nach Oberbipp, wo sie in Anwesenheit des Künstlers, des Stifters, des Sigristen Anderegg und weiterer Zuschauer montiert wurde. Gleichzeitig besorgten die fachkundigen Handwerker auch das Versetzen der alten, kleinen, zum Teil wertvollen Wappenscheiben an die seitlichen Fenster der Kirche.

Am Sonntag, den 25. Juni 1967, fand im Anschluss an den Einweihungsgottesdienst die offizielle Übergabe statt. Die Stiftung wurde dem Kirch-

gemeinderat zu treuen Händen übergeben, ohne dass dieser Eigentümer über die Glasgemälde wurde. Das Kunstwerk ist nun als Stiftung eine eigenständige juristische Person; es gehört also niemandem und wird vom jeweiligen Denkmalpfleger des Kantons Bern beaufsichtigt.

Diese Lösung der rechtlichen Lage ist das Resultat der Verhandlungen, die der Stifter mit den interessierten Instanzen geführt hatte. Da die Kirche von Oberbipp eidgenössischem und kantonalem Denkmalschutz untersteht, musste vorerst die Bewilligung dieser Stellen eingeholt werden. Alle diese Instanzen begrüssten das Vorhaben von Minister Zurlinden ohne Einschränkung und trugen mit persönlichem Einsatz zum guten Gelingen des Werkes bei.

Unter den freundlichen Beratern seien erwähnt:

Prof. Dr. Alfred Schmid, Fribourg, Präsident der eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege; Dr. E. Vodoz, Sekretär des eidgenössischen Departements des Innern, Bern; Architekt Hermann von Fischer, bernischer Denkmalpfleger.

Bereits am 14. März 1966 gab das Departement des Innern auf Antrag von Prof. Schmid in einem Brief an den Stifter grünes Licht für den Einbau der neuen Fenster.

Schon kurze Zeit nach der offiziellen Übergabe der Glasgemälde fand man in verschiedenen Tageszeitungen anerkennende Beiträge über das kulturelle Ereignis von Oberbipp. Namentlich sei hier Werner Obrecht, Wiedlisbach, erwähnt, der in seinem informativen Artikel die Leser der hiesigen Zeitungen mit der Begebenheit vertraut machte.

Eine erste künstlerische Würdigung von kompetenter Seite erschien am 2. Juni 1968 im «Bund». Dr. Max Grütter schreibt in diesem Artikel unter anderem:

«Werden, Versagen und Hoffen des Menschen — dies ist das gemeinsame Thema der drei Glasgemälde, wobei das Gedankliche vielfach in Symbolen zur Darstellung gelangt, so besonders etwa im Südfenster mit seiner strahlenden Sonne, der weissen Taube und den freischwebenden Pfingstflämmchen. Auch der Verteilung von hellen und dunklen Partien darf man wohl symbolische Bedeutung beimessen, indem das Dunkel von links nach rechts abfallend, das Licht dagegen aufsteigend und im neutestamentlichen Fenster gipfelnd die drei Gemälde durchzieht. Formal hat der Künstler die Aufgabe mit einem Minimum an Figürlichem, an Zeichnung und Malerei gelöst. Stärker als in früheren seiner Werke, etwa in der Karlskirche in Luzern, lässt er die sorgfältig ausgewählten farbigen Gläser selber und als „Zeichnung“ ihre Fassungen

sprechen. Es versteht sich heute von selber, dass die Darstellungen damit der Abstraktion näher als der ‚Naturnähe‘ stehen, wie dies ja auch der monumentalen Glasmalerei besser entspricht, wo die Gläser im wechselnden Licht des Tages ihre Leuchtkraft ständig verändern und sich immer neue Farbklänge ergeben, hier besonders dann, wenn die Vormittagssonne die gläsernen ‚Filter‘ durchdringt und auch den Fussboden des Chors wie mit bunten Teppichen belegt.

Dieses Farbenspiel und der Zauber dieses Spiels entziehen sich der Beschreibung. Doch wer die Glasgemälde gesehen hat, wird bleibende Eindrücke mit sich nehmen.» (Dr. Max Grüter; «Bund» Nr. 127, 2. Juni 1968)

In der Monographie «Hans Stocker» (NZN Buchverlag Zürich) wird behauptet, Stocker habe es in der Schule vorgezogen, Erzählungen zu zeichnen anstatt Aufsätze zu schreiben. Trotzdem hat er uns einen kurzen Leitfaden zu seinem Werk «Die Schöpfung» geschenkt, den wir hier zum Schluss wiedergeben wollen:

«Beim Betreten des ehrwürdigen, weiten Kirchenraumes sehen wir die axiale Anordnung: Tisch und Bibel, Taufbecken vor dem Mittelfenster des Chores. Durch die drei neuen Fenster erhält Chor und Kirchenraum eine wohltuende Weite, unterstützt durch die thematische Gliederung des Sujets. Der Blick des Besuchers fällt zwangsläufig auf das Zentrum der Schöpfung: Gott Vater aus dem Urgrund wirkend, das schwebende grüne Dreieck um sein Haupt ist Symbol der Dreieinigkeit: Vater, Sohn und heiliger Geist.

Der Schöpfergott thronend in gelassener Ruhe inmitten seiner Werke, umgeben von den Urwesen, den Symbolgestalten der Evangelisten, Engel (Matthäus), Löwe (Markus), Stier (Lukas), Adler (Johannes). Schon in den Uranfängen menschlicher Geschichte wurden diese Wesen als die 4 Elemente verehrt: Wasser, Feuer, Erde und Luft. Diese Gestalten sind umgeben von der kristallinen Welt; unter ihr vollzieht sich die Scheidung von Licht und Finsternis, die Sonne, der erste Tag, der Mond und der gestirnte Himmel, die Nacht.

Weiter nach unten: Mitten in den Wassern schuf er das Trockene und schied die Erde von den Meeren. Die Erde war wüst und leer, dann liess er Grünes darauf spriessen, Pflanzen und belebte Wasser, Luft und Erde mit der Tierwelt: Fische und Schalentiere, Vögel, Säugetiere, bis zum Gewürm.

Von der Schlange gleitet der Blick zum linken Chorfenster, zum Paradies, worin die folgenschwere Entwicklung des Menschen dargestellt ist. Unten, die Geburt der Eva aus dem schlafenden Adam. (Die Darstellungen führen aufwärts.)

Unter dem geheimnisvollen Baume der Erkenntnis, die Schlange, Versuchung und Sündenfall, Austreibung aus dem Paradies durch den Engel Gottes mit Flammenschwert. Das Verhängnis des Brudermordes: Abel, der Hirte und Jäger bringt sein Opfer Gott dar, es wird angenommen; das Opfer Kains, des Bebauers des Bodens aber wird verworfen. Neid und Hass führen zu Totschlag; hier beginnt das Böse Oberhand zu nehmen. Gott rettet die wenigen Gerechten vor der Sintflut, dem Strafgericht, durch die Arche Noah. Ganz oben im Zwielicht, in Dunkelheit, erblickt man die sturmgepeitschte Arche.

Von diesem Hauptpunkt führt ein diagonaler dunkler Streifen durch die drei Fenster in Richtung des Engels der Frohbotschaft, über der Geburt des Christkindes. In der von Licht durchfluteten Nacht stehen die geblendeten Hirten, oben der Stern von Bethlehem, unter ihm die lichterfüllte Grotte, das Jesuskind und die Krippe. Die liegende Mutter Maria, daneben Josef mit der Laterne in der Hand. Stier und Esel bilden den Hintergrund. Kontrapunkt des Bildaufbaues: Geburt—Auferstehung. Ganz oben die jubilierende Ostersonne im aufhellenden Glanz. Die Abwärtsbewegung wird eingeleitet durch den heiligen Geist (in symbolischer Form der weissen Taube); wirbelnde Flammenzungen begleiten die Geistsendung, Pfingsten. Dieser strahlende Ausklang bildet gleichzeitig eine Spannung zur Kanzel hin, Ort der Verkündigung des Wortes.

Wenn man sich in den thematischen Ablauf hineinfinden kann, wenn die Ausdrucksskala der Form- und Farbwerte bewusst wird, kann die Dynamik des geschauten Kunstwerkes zu einem inneren Erlebnis werden.»



Die Glasgemälde Hans Stockers in der Kirche zu Oberbipp: Paradies — Schöpfung —
Geburt Christi.
Aufnahme G. Howald, Bern

